Klang in der Mühle = La forge sonore

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **107 (2012)**

Heft 1: **Verdichten braucht Qualität = Pour une densification de qualité**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

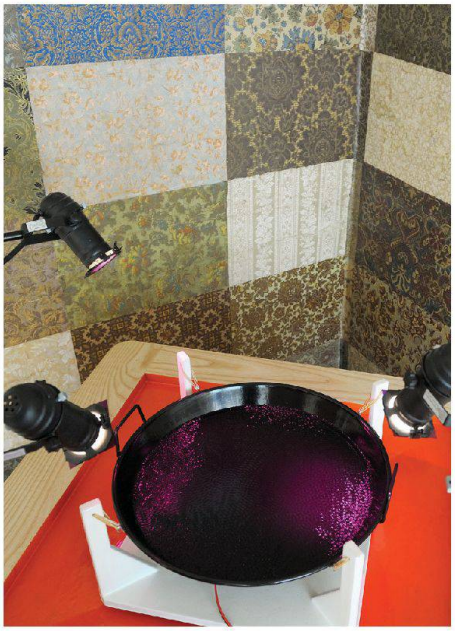
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1



2

KLANGSCHMIEDE IN ALT ST. JOHANN (SG)

Klang in der Mühle

Seit einem halben Jahr ist das Haus «zur Mühle» frisch renoviert und steht Leuten offen, die in eine Klangwelt eintauchen wollen – ein Besuch der Klangschmiede in Alt St. Johann.

Zur Begrüssung sagt Nadja Räss: «Ich möchte das Haus beleben». Die Jodlerin und Gesangslehrerin ist frisch gewählte Intendantin der «Klangwelt Toggenburg». Was vor zehn Jahren mit bescheidenen Klangkursen begonnen hat, ist heute nicht nur ein erfolgreiches Regionalprojekt sondern auch eine Vermarktungs- und Geldbeschaffungsmaschine. Räss bezeichnet die Klangwelt lieber als «Kulturprojekt mit wirtschaftlichem Hintergrund». Es zieht jährlich 40 000 Wanderer an und trägt zu einer Wertschöpfung von 3.5 Millionen Franken bei. Kurse, Klangweg und Naturstimmen-Festival sind die Standbeine. Seit Juli ist die Klangschmiede hinzugekommen – nicht zu verwechseln mit dem Klanghaus, einem geplanten Neubau am Schwendisee der Architekten Marcel Meili und Markus Peter. Im Vergleich zum Wintersport ist auch im Toggenburg die Welt aus Naturjodel, Obertongesang und Sennenschellen nur eine Nische. Geschaffen hat sie der der Musiker und Komponist Peter Roth, dem es immer auch ein Anliegen war, den Austausch mit verschieden Kulturen zu fördern. Roth hat den Stab Räss übergeben, bringt aber seinen Ideensprudel als Stiftungsrat weiter ein.

Mühle, Sägerei, Werkstatt, Bäckerei

400 000 Franken hat die Stiftung und der Förderverein für den Kauf des neuen Herzstücks gesammelt. 1,5 Millionen Franken kostete der Umbau der einstigen Mühle in eine Klangschmiede und nochmals 550 000 Franken die Einrichtung. Das Projekt stammt vom erfahrenen Herisauer Architekten Paul Knill, die Bauleitung besorgte der lokale Architekt Bernhard Güttinger. Nach 16-monatiger Umbauzeit sind die Hinter- und Seitenfassade neu geschindelt. Eine Betonrampe macht das erste Obergeschoss auch für Rollstuhlfahrer erreichbar. Gleich im Erdgeschoss liegt der Hauptraum, die Schmiede. Ein neues Wasserrad aus Metall treibt alte Maschinen an wie zum Beispiel den Schmiedhammer und produziert über einen Generatoren gleichzeitig Strom. An der Doppelesse können zwei Schmiede gleichzeitig arbeiten. Noch wird nur unregelmässig geschmiedet, doch die neue Leiterin Räss will hier einen neuen Schwerpunkt setzen. Senntumsschellen herzustellen wäre die Königsdisziplin, doch soweit ist man noch nicht in Alt St. Johann. Kurse finden statt und bei der allwöchigen Hausführung bieten Schmiede eine kleine Schau. Mit eingeladenen Handwerkern aus aller Herren Ländern soll das verlorene Wissen und Können wieder ins Toggenburg geholt werden.

1787 wird das stattliche Haus gebaut. «Schon der Neubau muss mächtig Eindruck gemacht haben», schreibt der Historiker Jost Kirchgraber, der in der kleinen Broschüre «Von der Klostermühle zur Klangschmiede» der Geschichte 2011 nachgegangen ist. «Eine Fassade, fünfstöckig, hoch und mit fast vierzig Fenstern darin, angeordnet in Reihen», beschreibt er treffend den ersten Eindruck des spätbarocken Baus. Die Mühle sei zweifellos von Anfang an mit dem nahen Kloster verknüpft gewesen. Sie wechselt in priva-

(René Güttinger)

3

ten Besitz mit dem «Strudel der Auflösung», den Napoleon in der Kirche auslöst. Man richtet eine Säge ein, später eine Werkstatt, in der die Familie Tobler ab 1927 Holzschaufeln herstellt. Am Ende betreibt sie sogar noch eine Bäckerei.

Tapeten aus dem Musterbuch

Doch wer glaubt, die Initianten der Klangschmiede hätten sich mit einer Schmiede zufrieden gegeben, irrt. Im ersten Obergeschoss führt Räss durch einen Kursraum, einen Experimentierraum, eine Holzwerkstatt und ihren liebsten aber leider nur für Kurse zugänglichen Raum, die Klangstube. Es fallen die neuen orangenen Linoleum-Böden auf und die sichtbar montierten Gipskartonplatten, die der Architekt nur grau bemalen liess. Der Umbau ist didaktisch und sorgfältig gemacht: Neues ist sofort erkennbar, Altes ist geflickt. So sind denn auch noch die meisten alten Fenster nicht durch neue ersetzt. Im zweiten Obergeschoss wechselt halbjährlich eine Ausstellung. Noch bis am 28. Mai 2012 ist «Die Zither, altes Instrument – neu entdeckt» zu sehen. Eine prächtige Hausorgel von 1812 steht immer da. Im Tapetenzimmer kann der Besucher mit kleinen Installationen den Klangschwingungen auf die Schliche kommen. Die Wände sind mit vielen kleinen Tapetenstücken geschmückt. Man nimmt an, sie stammen aus einem Musterbuch. Die Ueli-Ammann-Stube ist einem wunderlichen und genialen Toggenburger Instrumentenbauer gewidmet, der von 1766 bis 1842 lebte und zum Beispiel eine Klarinette als Spazierstock baute. Unter dem Dachboden hat die Klangwelt ihre Büros und daneben zwei Gästezimmer für Kursleiter und Handwerker. Doch nach einem halben Jahr seit der Eröffnung ist ein Gästezimmer bereits zu einem Büro umgenutzt.

Ivo Bösch, Architekt und Redaktor Hochparterre

1 *Schmiede stellen Schellen, Klangschalen und Gongs her*

Des forgerons fabriquent des toupins, des percussions et des gongs

2 *Im Tapetenzimmer wird der Klang sichtbar gemacht*

Dans la salle des tapisseries, les sons peuvent être visualisés

3 *Die Klangschmiede war früher eine Mühle*

Autrefois, la forge sonore était un moulin

Dieses Jahr finden jeden Samstag um 14 Uhr Führungen durch die Klangschmiede statt:
→ www.klangwelt.ch/klangschmiede

LA FORGE SONORE

Nouvelle intendante du «Monde sonore» du Toggenburg, berceau du jodel, du chant harmonique et des toupins, la jodleuse Nadja Räss anime un haut lieu culturel auquel est venue s'ajouter depuis le mois de juillet dernier la forge sonore. Installée dans l'ancien moulin d'Alt S.Johann, la forge sonore propose des cours de chant et de percussion et un festival de chant a cappella. Le musicien et compositeur Peter Roth qui est l'un des artisans de sa renaissance vient de passer le témoin à Nadja Räss.

La forge sonore est une imposante bâtisse néobaroque de cinq étages et quarante fenêtres environ. C'était autrefois un moulin rattaché à un couvent. Sa construction remonte à 1787. La fondation qui en est devenue propriétaire en a fait l'acquisition pour 400'000 francs. Sa transformation a coûté 1,5 millions de francs et son aménagement intérieur 550'000 francs. L'architecte Paul Knill en est le concepteur et les travaux ont été conduits par l'architecte Bernhard Güttinger. La transformation intérieure très minutieuse est mise en évidence de manière pédagogique: tout ce qui est nouveau est immédiatement reconnaissable. Des bardeaux ont été posés sur les façades latérale et arrière. Le premier étage est accessible aux handicapés. La forge située au rez-de-chaussée n'est encore utilisée qu'irrégulièrement. La roue du moulin entièrement neuve fait tourner toutes les machines et produit du courant.

La nouvelle directrice souhaite mettre l'accent sur la fabrique de toupins et inviter des artisans pour faire revivre ce savoir faire ancestral. Pour le moment, toutefois, cela reste de la musique d'avenir. Le premier étage accueille des cours, une salle expérimentale, un atelier et une pièce sonore. Le deuxième étage sert de lieu d'expositions. On y admire un orgue de 1812. Dans la salle des tapisseries, de savantes installations permettent de visualiser les sons. Une pièce est dédiée à Ueli Ammann, génial inventeur d'instruments ayant vécu de 1766 à 1842. Les combles abritent des bureaux et deux chambres pour les formateurs de passage.